

**Das Mesolithikum mit besonderer
Berücksichtigung Westdeutschlands . Erschei-
nungsformen und Gliederung - Siedlung -
Wirtschaft**

Von

El-Hussein Zaghloul

Inhalt

	Seite
I. Zur Definition " Mesolithikum "	3
II. Das Landschaftsbild während des Mesolithikums	6
III. Die wirtschaftliche Grundlage der mesolithischen Menschheit	6
a. Die Jagd, Fisch - und Vogelfang	7
b. Das Sammeln von Muscheln und die Lese anderer Naturgaben	8
c. Die zur Jagd gedienten Werkzeuge	8
d. Die Wohnplätze	9
e. Die Domestikation der Tiere	10
f. Der Anbau von Kulturpflanzen !!	11
IV. Die Werkzeuge in der Mittelsteinzeit	11
a. Die kleinförmige Industrie	11
b. Die gröbere Industrie	27
V. Die mesolithischen Kulturen und Fundplätze	28
VI. Die Bestattungen	29
VII. Die Kunst	30
VIII. Literaturverzeichnis	34
IX. Die Tafeln	

Der Name " Mesolithikum " geht auf den schwedischen Geologen und Polarforscher " Torell " (1828 - 1900) zurück . Das Wort ist griechischer Herkunft und stammt von dem wort mesos = mittel und lithos = Stein.

In seiner Veröffentlichung des Jahres 1883 sprach GABRIEL DE MORTILLET (Le Préhistorique : Antiquité de l'homme) von einem Hiatus, von einer leeren Zwischenstelle zwischen der Eiszeit und der Epoche der Neusteinzeit .

1889 äusserte ein anderer grosser französischer Forscher EMIL CARTAILHAC in seinem werk " La France Préhistorique " die Auffassung, zwischen Paläolithikum und Neolithikum klaffe ein Hiatus .

Seit 1879 arbeitete ein französischer Forscher VIEILLE an einem Fundort Fére-en-Tardenois im Département Aisne und entdeckte ein ganz seltsames Fundmaterial von kleinen Steinen.⁽¹⁾Die Steine sind dreieckig, kleine Spitzen, sie haben eine Trapezform, oder sie sind rhombisch und sind nur so gross wie der Fingernagel eines kleinen Fingers. Diese Entdeckungen erklärte VIEILLE auf dem Pariser Archäologenkongress des Jahres 1898 und dass er glaube, dass der Hiatus, die leere Stelle zwischen Eiszeit und Neusteinzeit, durch diese Steinindustrie

(1) s. Abb. 1

gefüllt werden könne. GABRIEL DE MORTILLET erkannte die Bedeutung der Funde und prägte den Namen "Tardenoisien".

Bald nach diesen Entdeckungen, kamen viele Funde dieser Art heraus, besonders in Belgien, in England, Dänemark, Südschweden, Norddeutschland und in den baltischen Provinzen.

Eine sehr interessante Lagerung⁽¹⁾ hat Ph. HÉLÉNA (L'Industrie "Tardenoisienne" dans la région de Narbonne (Aude). Assoc. Française pour L'Avancement des Sciences. Congrès de Strasbourg 1923) veröffentlicht. Es handelt sich dabei um die erste sichere Schicht, die den Hiatus füllen konnte und die der Fundplatz der Grotte de la Crozade, Gemeinde Grouissan, Département Aude brachte. Zu unterst liegt eine Aurignacienschicht, darüber eine Schicht des Magdalénien, dann folgt eine Schicht des Azilien, eine Schicht, die auch dem Mesolithikum zugehört, und darüber lagert eine Schicht des Tardenoisien. Sie führt viele kleine geometrische Werkzeuge, zusammen mit einer Fauna von Hirsch, Steinbock und Wildschwein.

Bei dem Fundplatz Chaleux (in Belgien) kam E. RAHIR (L'Habitat Tardenoisien des Grottes de Remouchamps, Chaleux et Mon-

(1) Vgl. Abb 2

taigle. Bulletin de la Soc. d' Anthr. de Bruxelles, 1921) auf ein früheres Tardenoisien direkt über dem Magdalénien.

In Zonhoven fand MENGHIN (Die mesolithische Kulturentwicklung in Europa. Deutsches Archäologisches Institut, Röm.-Germ. Komm., 17. Bericht 1927) das Neolithikum unmittelbar über dem späten Tardenoisien .

Daraus ergibt sich also, dass das Tardenoisien eine mittelsteinzeitliche Kultur ist, die zwischen der Eiszeit und der Neusteinzeit lagert. Kennzeichnend dafür sind die sogenannten " Mikrolithen " . Später kamen weitere mittelsteinzeitliche Funde aus Deutschland und anderen Teilen Europas dazu, so dass der Begriff " Mesolithikum " immer mehr an Bedeutung gewann .

Das Mesolithikum spielt heute eine wichtige Rolle bei der prähistorischen Chronologie . Aber es ist nicht ganz einfach, diesen Abschnitt zeitlich genau abzugrenzen . Im allgemeinen werden in Mitteleuropa diejenigen Fundgruppen als mesolithisch bezeichnet, die aus der Zeit stammen, als das pleistozäne Klima zu Beginn des Postglazials endgültig einer wärmeren Periode gewichen war, ohne dass aber bereits die als neolithisch bezeichneten Kulturelemente in Erscheinung traten .

DAS Landschaftsbild :

Während der Mittelsteinzeit änderte sich das Landschaftsbild und zugleich auch die Flora und Fauna . In Europa zogen sich die Gross-tiere besonders die Mammute und auch die Rentiere nach dem Norden zurück oder wurden verschwunden . Mit bestimmten Abweichungen trat die Gletscherfront zur heutigen Ostsee zurück, deren Aussehen einige Entwicklungsstufen durchmachte (Yoldia-Meer, die Ancylus - Süsswassersee und das Litorina - Meer), bis schliesslich die Gletscherreste ihren heutigen Standort einnahmen . Mit der zunehmenden Erwärmung trat ein Witterungswechsel ein (Prä-Boreal, Boreal, Atlantikum), der das Vorrücken der Waldbestände nach dem weiten Norden ermöglichte, so dass sich die ehemalige arktische Steppe in Gegenden mit kleineren Bewaldungen umwandelte .

DIE wirtschaftliche Grundlage

Die wirtschaftliche Grundlage der mesolithischen Menschheit bildete auch weiterhin die Jagd auf kleineres und mittleres wild, ferner der Fisch-und Vogelfang; das Sammeln von Muscheln und die Lese anderer Naturgaben .

Die starke Austrocknung in der Mittelsteinzeit muss die Wirtschaftsformen der Jäger sehr erschwert haben. Dagegen ist das pflanz-

liche Leben reicher geworden. So drangen zahlreiche Jäger-
Fischergruppen zur Meeresküste vor, wo wenigstens in den Frühjahr
und Sommermonaten bessere Gelegenheiten zur Versorgung mit
Nahrung zu finden sind. Das bestätigen die grossen Haufen von Austern,
Herzmuscheln und anderen Abfällen (Tierknochen), auch mit me-
tallischen Werkzeugen, die sowohl in Nordafrika, wie auch an der pi-
gäischen, nordspanischen und westfranzösischen Küste oder in
England und in Nordeuropa an der Ostsee zu sehen sind. Sie stammen
aus verschiedenen Zeitabschnitten und zeugen von der notwendigen Ver-
wendung der Lese, Jagd und des Fischfanges .

ALS Fischfanggerät sind uns die folgenden Konstruktionen
der Ertebölle-Kultur in Dänemark geliefert worden :

1. Zahlreiche Netze aus Weidenbastfäden, die mit Steinen beschwe-
rten. Der obere Rand wurde mit länglichen Schwimmern aus
Eichenholz an der Oberfläche gehalten .
2. Korbfallen sind aus zusammengeflochtenen Zweigen hergestell-
t. Meistens sind es trichterförmige Behälter bis zu 4 Meter weite, sie
haben einen einwärts gestellten Einsatz an der Öffnung, damit
Fische nicht entkommen können .
3. Laufend in Gebrauch waren aus Baumstämmen hergestellte Sch-
lingen (Monoxyle), deren Funde uns aus Schottland aus der Boreal-

oder aus den Niederlanden (Monoxyl aus Pesse, um 6000 v. chr.), sogar mit erhaltenen Holzrudern bekannt sind .

ALS Jagdgerät sind Geweihe und Knochen der Tiere verwendet worden.⁽¹⁾ Der mesolithische Mensch hat Speerspitzen, Angelhaken, Beilschäftungen, Nähnadeln und Werkzeuge zur Lederbearbeitung aus Knochen hergestellt .⁽²⁾ Im Höhepunkt der mittleren Steinzeit verliert sich nach und nach die Herstellung von Harpunen⁽³⁾ und Speerspitzen aus Geweihen, es werden fast nur noch Knochen verwendet . Das Geweih von Elch und Hirsch wird für durchlochte Hacken gebraucht . Die Klingen der Hacken werden aus Stein gearbeitet .⁽⁴⁾ Sie stehen rechtwinklig oder gleichgerichtet zu den Schäften .⁽⁵⁾ In Maglemose begegneten wir mehr Querbeile, wobei in Ertebölle mehr Beile, deren Schneide in gleicher Richtung wie der Schaft verläuft. Viele der Muschelhaufenbewohner haben auch eine " Tülle " geschaffen. In den Mooren Nordeuropas sind viele Spuren von Holz zu finden. Es sind Bogen, die gefunden worden sind, Pfeile, Schäfte und Paddel . Mit den Kernbeilen⁽⁶⁾ und Querbeilen konnte man dünnrindige Bäume fällen, und solche gefällten Bäume wurden an dem Fundplatz Star Carr, Seamer (Yorkshire), in England gefunden .

(1) s. Abb. 3 (unten) sowie Abb. 4 und 5.

(3) Vgl. Abb. 6 .

(4) s. Abb. 3 (oben) sowie Abb. 7 .

(6) s. Abb. 7 (unten) .

(2) *ibid.*

(5) s. Abb. 7 .

Mit den Steinwerkzeugen konnte das Holz auch geschnitzt und die Oberfläche geschliffen werden. In "Holmegaard" fanden sich Beulen, die ausgezeichnet geschliffen waren. Die Birkenrinde wurde sorgfältig bearbeitet und als Hüttenunterlage verwendet (in Star Carr, und auch in den Pfahlbauten der Schweiz). Aus der Rinde wurde Harz gewonnen, der zur Befestigung von Pfeilspitzen nötig war.

Vielfach haben sich an den mesolithischen Fundplätzen Hütten⁽¹⁾ und Schutzdächer gefunden, z. B. in "Campigny", und in Saint-Just-des-Marais (Oise), auch in Tannstock am Federsee konnten Hütten festgestellt werden. Sie haben Herde mit einfachsten Töpfereiformen. Hüttenplätze fanden sich ferner an den Retzlager-Quellen bei Detmold, die 1931 ausgegraben wurden. Man fand Pfostenlöcher von Astreisig, die Hüttengrundrisse zeichneten sich klar und deutlich am Boden ab. Die Hütten sind oval, ihre Grösse ist 2,70 x 3,50 m. In zwei Hütten liegen Herde von 1,40 m Grösse und neben ihnen ganz rohe Scherben von Tongefässen⁽²⁾ mit Quarz- und Granitkörnern.

In der Nähe von Ansbach, bei dem Dorf Eyb, fand GUMPERT im Jahre 1924 eine mesolithische Wohngrube. Es ist ein mit Steinen

(1) Vgl. Abb. 8.

(2) Vgl. Abb. 9.

belegter kreis, auf dem einige mesolithische Werkzeuge zu finden waren, eine Feuerstelle und eine Steinbank. Ja sogar der Türeingang ist zu erkennen. Die Grösse der Wohngrube ist 3,40 x 3,00 m.

Bei Hermannsburg in der Nähe von Celle, Lüneburger Heide, konnte Piesker 1928 - 1930 mehrere wohngruben mit Holzkohle und Asche, einige mit einem Steinpflaster, zusammen mit Klingen und Kernsteinen, beobachten.

In Farnham (Surrey) in England ergaben sich Gruben mit Pfostenlöchern, sowie in Abinger Common (Surrey). Diese Hütten sind rund. Es kommen aber auch viereckige Hütten vor wie in Aamosen auf Seeland. Die Ecken sind abgerundet, der Boden ist mit Birkenrinde bedeckt und mit Kiefernborke. Kiefernstämme tragen das Dach.

DIE Domestikation der Tiere muss im Mesolithikum unvermeidlich schon begonnen haben; von denen der Haushund zuverlässig belegt ist. Es muss das erste Tier gewesen sein, das sich dem Menschen angeschlossen hat. Der Hund kommt von dem Wolf und dem Schakal her. Er ist gefunden worden an verschiedenen Stellen in mesolithischen Schichten, so in "Maglemose", "Svaerdborg", "Holmegaard", "Campigny", in Norwegen in "Viste" und in Russland in "Bologoje". Der Hund von Bologoje wird *Canis Familiaris Puliatini* genannt. Er ist unter diesem

Namen zum erstenmal von STUDER beschrieben worden. Für die europäischen Hunde ist die Herkunft vom Wolf gesichert. Nur die afrikanischen Windhunde stammen vom Schakal ab.

DER Mensch des Mesolithikums macht also langsam einen Weg durch, der ihn zu den neuen Errungenschaften der Kultur, zu Ackerbau und Viehzucht, bringt. Obwohl in verschiedenen Gegenden Voraussetzungen für den Anbau von Kulturpflanzen gegeben waren, setzte die fortschrittlichste Entwicklung in Vorderasien ein, da hier die Bedingungen am günstigsten waren ; hier nahm die ackerbaureibende Zivilisation bereits im 8. Jahrtausend ihren Anfang, d.i. zu einer Zeit, da Europa noch im mesolithischen Milieu lebte . Der Entwicklungsverlauf hat sich also im Mesolithikum bereits gespalten und schritt fort in verschiedenen Gebieten der alten Welt ungleichmässig, hier rascher, dort mit ziemlicher Verspätung .

DIE Werkzeuge in der Mittelsteinzeit

A. Die kleinförmige Industrie

Die Werkzeuge wurden auch im Mesolithikum aus demselben Steinmaterial (Feuerstein) angefertigt und bearbeitet. Kennzeichnend für diese Zeitperiode sind die sog. Mikrolithen. Sie wurden oft in geomet-

rischer Form mit steiler Handretusche für die zusammengesetzten Werkzeuge und auch als Pfeilspitzen verwendet .

In seiner Dissertation war SURENDRA K. ARORA auf fast 4000 Mikrolithen eingegangen, die aus 358 Fundplätzen im westlichen Deutschland (Nordrheinwestfalen, Hessen und in Rheinlandpfalz) ⁽¹⁾ stammten . Diese Fundplätze sind als sicher mesolithisch zu bezeichnen.⁽²⁾ Hauptsächlich geht die Abhandlung von ARORA um die Gliederung und Definitionen dieser Silexwerkzeugklasse.⁽³⁾ Seine folgende Beschreibungen mögen das verdeutlichen (s. S. K. ARORA, Die mittlere Steinzeit im westlichen Deutschland und in den Nachbargebieten, Köln 1976, s. 12 - 20).

4. Zur Gliederung der Artefaktformen

Die Silexwerkzeuge wurden generell in fünf Klassen unterteilt :

1. Mikrolithen und Kerbreste
2. Kratzer
3. Retuschierte Klingen und Abschläge
4. Stichel
5. Sonstige Werkzeuge, d.h. Beile, Bohrer usw.

(1) s. Abb. 10 bis 12 .

(2) s. Abb. 13 .

(3) s. Abb. 14 bis 17 .

4.1. Mikrolithen

Die etwa 4 000 Mikrolithen des Arbeitsgebietes lassen sich in 26 Formen aufteilen. Diese 26 Mikrolithformen werden in 9 Gruppen gegliedert. 20 der Mikrolithformen werden auf Grund ihrer gemeinsamen Morphologie in 7 Gruppen eingeordnet :

1. einfache Spitzen
2. Segmente
3. Dreiecke
4. Dreieckspitzen
5. Vierecke
6. Viereckspitzen
7. Rückenmesserchen

Diese Gruppen machen etwa 95,5% der Mikrolithen aus. Sie sind in der Regel abrupt retuschiert. In Gruppe 8 (etwa 1,8 %) werden auf Grund ihrer gemeinsamen Retuschierungsart die flächenretuschierten Mikrolithen zusammengefaßt. Vier Mikrolithformen, die insgesamt etwa 2,2 % ausmachen - nadelförmige Spitzen, Pfeilschneiden, Mikrobohrer und beidkantig retuschierte Spitzen - wurden wegen ihrer geringen Häufigkeit als Gruppe 9 zusammengefaßt. Eine gesonderte Unterteilung erschien nicht zweckmäßig, da diese Typen seltener vorkommen. Unter ' sonstige Mikrolithen ' sind lanzettförmige Spitzen, Vorarbeiten für Dreiecke usw. zusammengefaßt, die nur etwa 0,5 % der Mikrolithen ausmachen.

4.1.1. Definitionen der Mikrolithformen

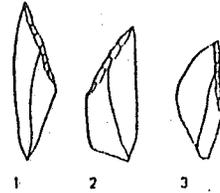
4.1.1.1. Einfache Spitzen

Einfache Spitzen werden unterteilt in :

- a) einfache Spitzen mit partiell retuschierter Kante
- b) mikrolithische Endretuschen
- c) einfache Spitzen mit vollständig retuschierter Kante

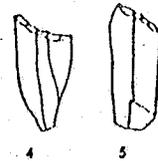
a) Einfache Spitzen mit partiell retuschierter Kante

Eine Kante ist partiell abrupt retuschiert, sie ist häufig schräg, kann aber in wenigen Fällen auch parallel zur Längsachse der Grundform sein. Die retuschierte Kante kann sowohl gerade als auch konvex gestaltet sein. Der Winkel der Spitze ist bis 50° (Nr. , 1-3).



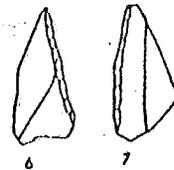
b) Mikrolithische Endretuschen

Das Ende ist abrupt retuschiert. Es ist schräg oder senkrecht zur Längsachse der Grundform gelegen. Der retuschierte Teil ist meistens gegen den nicht retuschierten Teil abgesetzt. Der Winkel der Endretuschen übersteigt 50° (Nr. , 4-5).



c) Einfache Spitzen mit vollständig retuschierter Kante

Eine Kante ist vollständig oder fast vollständig von der Spitze bis zur Basis abrupt retuschiert. Sie ist meistens schräg, in wenigen Fällen kann sie auch parallel zur Längsachse der Grundform sein. Der Winkel der Spitze ist meistens bis 50° (Nr. , 6-7).

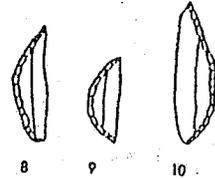


4.1.1.2. Segmente

Bei den Segmenten werden unterschieden :

- a) symmetrische Segmente (Nr. 8-9).
- b) asymmetrische Segmente (Nr., 10).

Segmente sind an ihrem Bogen vollständig abrupt retuschiert . Die Schneide ist immer geradlinig. Bei den asymmetrischen Segmenten ist ein Ende des Bogens abgeflacht .



4.1.1.3. Dreiecke

Bei den Dreiecken sind beide Schenkelkanten vollständig abrupt retuschiert . Die beiden Schenkelkanten bilden mit der geradlinigen Schneide (bzw. der längsten Seite der Dreiecke) einen mehr oder weniger deutlichen Winkel. Die Dreiecke lassen sich nach dem Längenverhältnis der beiden Schenkelkanten in vier Formen trennen :

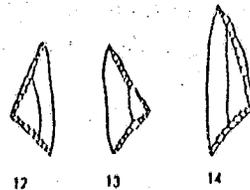
a) gleichschenklige Dreiecke

Beide Schenkelkanten sind fast gleich lang (Nr. , 11).



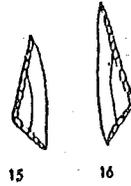
b) ungleichschenklige Dreiecke

Die Schenkelkanten sind unterschiedlich lang. Das Längenverhältnis zwischen den beiden Schenkelkanten ist kleiner als 2 : 1 (Nr., 12 - 14).



C) schmale Dreiecke

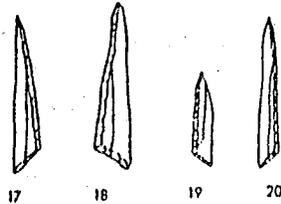
Beide Schenkelkanten sind unterschiedlich lang. Das Längenverhältnis zwischen den beiden Schenkelkanten liegt zwischen 2 : 1-3 : 1 (Nr. , 15 - 16).



d) langschmale Dreiecke

Beide Schenkelkanten sind unterschiedlich lang. Das Längenverhältnis zwischen den beiden Schenkelkanten ist 3 : 1 oder größer. Bei den langschmalen Dreiecken sind weitere Unterschiede :

- I. die kürzere Schenkelkante ist größer als 4 mm (Nr. , 17 - 18).
- II. die kürzere Schenkelkante ist bis 4 mm lang (Nr. , 19 - 20).



4.1.1.4. Dreieckspitzen

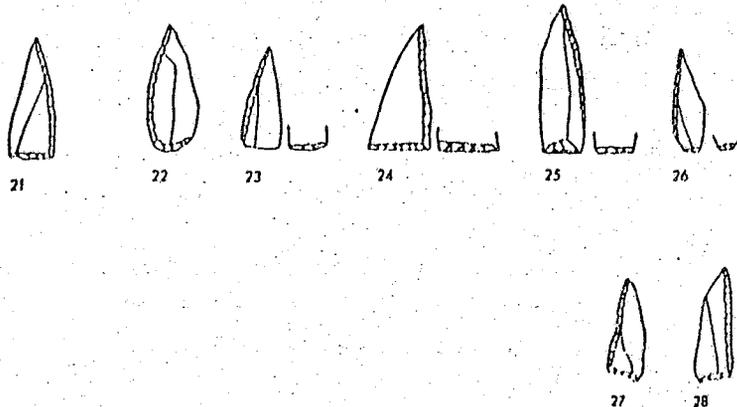
Die Dreieckspitzen sind meistens an einer Kante vollständig abrupt retuschiert ; in einigen Fällen sind sie partiell abrupt retuschiert, wobei dieser partiell retuschierte

Teil nicht gegen den unretuschierten Teil abgesetzt ist. Den Dreieckspitzen wurden sowohl Spitzen mit konvexer Kante und konvexer Schneide, d. h. spitzbogige Spitzen (Nr. 22) als auch solche mit gerader Kante und gerader Schneide, d. h. dreieckige Spitzen (Nr. 21), zugeordnet.

Bei den Dreieckspitzen werden unterschieden :

- a) dorsal-Basis-retuschierte Dreieckspitzen (Nr. , 21-22).
- b) ventral-Basis-retuschierte Dreieckspitzen (Nr. , 23).
- c) dorsal-ventral-Basis-retuschierte Dreieckspitzen (Nr. , 24 - 26).

Bei den dorsal-Basis-retuschierten Dreieckspitzen ist die Basis gernerell abrupt retuschiert. Bei den ventral- und dorsal-ventral-Basis-retuschierten Dreieckspitzen kann die Basis sowohl abrupt als auch flächenretuschiert sein. Die Dreieckspitzen des Arbeitsgebietes sind im allgemeinen symmetrisch, und die Basis liegt senkrecht zur Längsachse der Grundform. In manchen Fällen ist es schwer, die asymmetrischen Dreieckspitzen, deren Basis nicht senkrecht zur Längsachse der Grundform liegt, von den schmalen und langschmalen Dreiecken mit einer kürzeren Schenkelkante zu unterscheiden (Nr. 27 - 28). Der Winkel der beiden retuschierten Kanten ist bei den Dreiecken meistens größer als 90° , bei den Dreieckspitzen ist der Winkel zwischen Basis und Kante kleiner als 90° .



4.1.1.5. Vierecke, Pfeilschnitten und Viereckspitzen

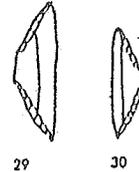
Bei den Vierecken, Pfeilschnitten und Viereckspitzen sind die beiden Schneden mehr oder weniger parallel, und die abrupt retuschierten Kanten (bei Viereckspitzen Kante und Basis) liegen gegenüber .

Die Vierecke werden unterteilt in

- a) langgezogene Vierecke
- b) symmetrische und asymmetrische Vierecke

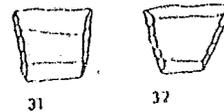
a) langgezogene Vierecke

Bei diesen Vierecken sind die beiden Winkel der kürzeren Schneide mit den retuschierten Kanten jeweils größer als 125° . Generell mißt die Länge der kürzeren Schneide mehr als 3 mm (Nr. , 29 - 30).



b) symmetrische und asymmetrische Vierecke

Bei den symmetrischen und asymmetrischen Vierecken sind die beiden Winkel der kürzeren Schneide mit den retuschierten Kanten je etwa zwischen 80° und 125° . Bei den symmetrischen Vierecken stehen die beiden schrägendretuschierten Kanten im gleichen Winkel zur Längsachse und sind fast gleich lang (Nr. 31). Die asymmetrischen Vierecke haben . ungleiche Schneidenwinkel und die retuschierten Kanten sind unterschiedlich lang (Nr., 32).



Pfeilschneiden

Die Vierecke, deren Länge (bzw. Höhe) größer ist als die Breite, wurden als Pfeilschneiden bezeichnet. Die beiden Winkel der kürzeren Schneiden mit den retuschierten Kanten liegen meistens je zwischen 80° und 125° . Wie bei den Vierecken kommen sowohl symmetrische als auch asymmetrische Pfeilschneiden vor (Nr. , 26 - 27).



26

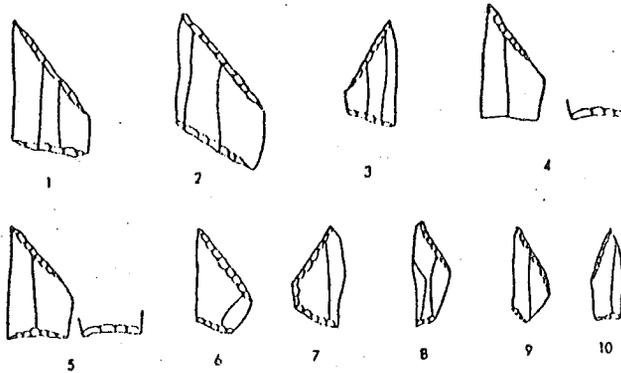
27

viereckspitzen

Viereckspitzen werden unterteilt in :

- a) rechtwinklige Viereckspitzen
- b) rhombische Viereckspitzen
- c) asymmetrische Viereckspitzen .

Bei den Viereckspitzen ist der Winkel der kürzeren Schneide mit der retuschierten Kante größer als 125° . Die retuschierte Kante ist generell gegen die kürzere Schneide scharf abgesetzt. Der Winkel der kürzeren Schneide mit der retuschierten Basis ist maßgebend für die Unterscheidung der Viereckspitzen. Bei den rechtwinkligen Viereckspitzen liegt er zwischen 80° und 100° (Nr. 1), bei rhombischen Viereckspitzen ist er kleiner als 80° (Nr. 2) und bei den asymmetrischen Viereckspitzen liegt er zwischen 100° und 125° (Nr. 3). Die Viereckspitzen sind entweder dorsal oder ventral oder dorsal-ventral an der Basis retuschiert (Nr. 1-6). Die ventrale Basisretusche kann sowohl abrupt als auch flächig sein. Die Formen (Nr. 7-10), die nur vereinzelt vorkommen, werden auch den Viereckspitzen zugeordnet. Die symmetrischen und asymmetrischen Vierecke und Viereckspitzen wurden generell als Trapeze bezeichnet.

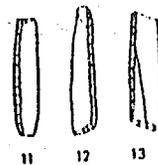


4.1.1.6. rückenmesserchen

Bei den Rückenmesserchen werden zwei Formen unterschieden :

- a) einfache Rückenmesserchen
- b) Dreieckmesserchen .

Bei den einfachen Rückenmesserchen ist eine Kante mehr oder weniger vollständig abrupt retuschiert (Nr . 11) . Bei den Dreieckmesserchen sind beide Schenkelkanten abrupt retuschiert (Nr . 12-13) . Bei den Dreieckmesserchen ist meistens die kürzere Kante bis zu 4 mm lang, die obere Schenkelkante bildet keinen deutlichen Winkel mit der Schneide. Rückenmesserchen sind manchmal auch mit Endretuschen versehen (Nr. , 11) .



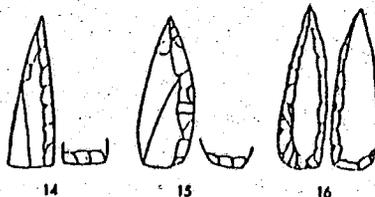
4.1.1.7. Flächenretuschierte Mikrolithen

die flächenretuschierten Mikrolithen werden nach der Ausdehnung der Retusche unterschieden in :

- a) flächig retuschierte Mikrolithen
- b) oberflächlich retuschierte Mikrolithen .

Bei den oberflächlich retuschierten Mikrolithen bedeckt die Retusche mindestens etwa die Hälfte der vorhandenen Grundformbreite. Bei den flächig retuschierten Mikrolithen beschränkt sie sich nur auf die Randpartie. Die flächig retuschierten Mikrolithen kommen häufiger in folgenden Formen vor :

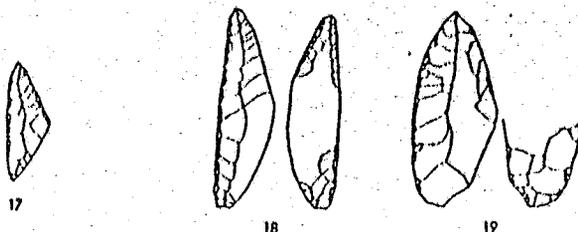
- a) ventral - oder dorsal-ventral-Basis-retuschierte, spitzbogige bzw. dreieckige Spitzen (Nr. , 14 - 16)



b) Dreiecke .

Wichtige Formen der oberflächlich retuschierten Mikrolithen sind :

- a) Mistelblattspitzen (Nr. 18)
- b) blattförmige Spitzen mit abgerundeter oder schräger Basis (Nr. 19)
- c) Dreiecke (Nr. 17) .



4.1.1.8. Nadelförmige Spitzen

Eine Kante ist von der Spitze durchgehend bis zur Basis abrupt retuschiert. Diese Kante ist in der Regel schwach konvex gestaltet. Die meisten Spitzen sind an der Schneide fein (semi-abrupt) retuschiert. Einige nadelförmige Spitzen sind auf der Ventralfäche am Spitzenteil, am Basisteil oder an beiden flächenretuschiert. Der Längen-Breiten-Index beträgt meistens 5 : 1 oder mehr (Nr. 20).



20

4.1.1.9. Beidkantig retuschierte Spitzen

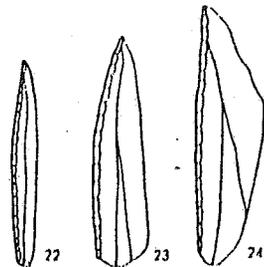
Beide Kanten der Spitzen sind mehr oder weniger vollständig abrupt retuschiert. Der Habitus der Spitzen entspricht dem der einfachen Spitzen mit vollständig retuschierter Kante (Nr. 21).



21

4.1.1.10. Lanzettförmige Spitzen

Eine häufiger schwach konvexe Kante ist vollständig abrupt retuschiert. Im Gegensatz zu den nadelförmigen Spitzen ist die Schneide hier selten retuschiert. Das untere Ende ist häufiger abgerundet. A. Bohmers und A. Wouters (1956) haben sie als schmale Spitzen bezeichnet. Der Längen-Breiten-Index der meisten Spitzen liegt zwischen 3 : 1-6 : 1 (Nr., 22 - 24).



22

23

24

4.1.1.11. Mikrobobrer

Manche Mikroklingen weisen an ihrem einen Ende einen herausgearbeiteten Dorn auf. Sie werden normalerweise nicht unter die Mikrolithen eingeordnet (Nr. 25).



25

4.1.2. Allgemeine Charakterisierung der Mikrolithen des Arbeitsgebietes

Die meisten Mikrolithen des Arbeitsgebietes sind 16-25 mm lang, einige z. B. oberflächenretuschierte Mikrolithen und nadelförmige Spitzen sind bis zu 35 mm lang. Die symmetrischen und asymmetrischen Vierecke und Pfeilschneiden messen 7-18 mm. Die meisten Mikrolithen sind bis zu 12 mm breit; nur die symmetrischen und asymmetrischen Vierecke und Pfeilschneiden sind 11-20 mm breit. Im allgemeinen sind die Mikrolithen bis zu 4 mm dick. Die formgebende Retusche der Mikrolithen ist sowohl abrupt als auch Flächenretusche. Überwiegend dienten Mikroklingen als Grundform der Mikrolithen. Die Schneiden der Mikrolithen sind, wenn sie retuschiert wurden, semi-abrupt oder fein retuschiert.

Alle diese Hinweise zeigen, dass die mittelsteinzeitlichen geometrischen Mikrolithen eine technische Eigenentwicklung genommen haben. G. SCHWABEDISSEN hält die Zonhovenspitze sehr bedeutsam für die weitere Entwicklung der Mikrolithen. ⁽¹⁾ Die bodenständigen Voraussetzungen für die geometrischen Mikrolithen sind in Europa gesi-

(1) S. Abb. 18 und vgl. Abb. 19.

chert. Das betonen noch G. SCHWABEDISSEN, H. MENCKE u.a. Derartige Kleingeräte wurden zuerst am Ende des Jungpaläolithikums verwendet. Sie treten erst spärlich auf und werden im Mesolithikum führend. Im Jungpaläolithikum wurden sie für eine bestimmte Verwendung geschaffen. Infolge der veränderten Wirtschaftsweise im Mesolithikum haben sie sich dann so durchgesetzt, dass ein Massenbedarf erforderlich wurde.

Flint und Quarzit ⁽¹⁾

Bei den mesolithischen Lagerstätten des Südniederrheins sind interessante Fundinventare anzutreffen.⁽²⁾ Es handelt sich dabei um Artefakte aus Vetschauer Flint, Lousberger Feuerstein und Wommersom-Quarzit. Auch als Aachener Kreide-Flint sind die Lagerstätten der Vetschauer und Lousberger Feuersteine zu



Artefakte aus Vetschauer
Flint

bezeichnen. Bei Wommersom in Belgien ist der bisher einzige bekannte Beleg für Wommersom-Quarzit zu finden.

(1) S. K. Arora, "Flint und Quarzit, Lagerstätten und Verbreitung mittelsteinzeitlichen Steinmaterials", (RLMB 4/1978, s. 521.).

(2) S. Abb. 20 u. 21.

Die Lagerstätten, die Vetschauer Flint aufweisen sind :

1. Im Aachener Raum (über 30% des Fundinventars) .
2. In der Tevereener Heide (Kr. Heinsberg), und in der gemein
derkrüchten (Kr. Viersen) (vereinzelt bis 1%) .
3. In den Plätzen von Rosellen 7, Gustorf 8 und Korschenbroich
alle Kr. Neuss (zwischen 1% bis 2%) .
4. Im Fundplatz Hambach (Kr. Düren) (7 - 8%) .
5. In den Fundplätzen Eisen - Kämp, Isengraben und Haberg-Löv
alle Kr. Heinsberg) (ca. 3 - 5%) .
6. In Odenthal, im Bergischen Raum, Wermelskirchen, Solinge
Düsseldorf (3-4%) .

Im Mesolithikum hat der Lousberger Flint als Werkstoff für
Artefaktherstellung keine grosse Rolle gespielt. Die Lagerstätten
Lousberger Flint aufweisen, sind :

1. Im Kreis Aachen (bis zu 5%) .
2. In den Fundplätzen Isengraben, Eisen- Kämp und Haberg-Löv
(alle Kr. Heinsberg) (ca. 3 - 5%) .

Das zweite bekannte Vorkommen von Wommer
Quarzartefakten haben uns die Fundplätze der Kreise Heinsberg,

sen (bis zu 4%), Düren, Neuss, Aachen (nur selten) und Heidfeld-Haa (in Düsseldorf) geliefert .

Daraus ergibt sich Folgendes : (s. S. K. Arora, a. a. o., s. 54, Kol. 3 - 4)

Das Vorhandensein von ortsfremden bzw. exotischen Materialien - sei es roh oder in bearbeiteter Form am Südniederrhein - könnte ein Zeichen für ein Tauschsystem sein, durch das dieses kostbare und brauchbare Material besorgt worden ist. Es könnte aber auch auf Menschenbewegungen oder wanderungen hindeuten.

Während der Mittelsteinzeit sind offenbar Rohstücke oder Kerne, seltener fertige Produkte, mitgenommen worden, um daraus an Wohnplatz Klingen und Werkzeuge zu schlagen. So legen es jedenfalls Beobachtungen an Formen von Vetschauer und Lousberger Flint nahe. Beim Wommersom-Quarzit findet man fertige Produkte wie Klingen, Mikrolithen und andere Werkzeuge als Importgut häufiger .

Im Verbreitungsgebiet von Wommersom-Quarzit, Lousberger und Vetschauer Flint sind nicht nur wirtschaftliche Bindungen festzustellen, sondern auch Kulturkontakte bzw. formenkundliche Gemeinsamkeiten. Das Gebiet zwischen Rhein und Maas weist auffällige typologische Zusammenhänge auf .

Die Verbreitung der Vetschauer und Lousberger Feuersteine und des Wommersom-Quarzits weist eine Verteilung von ihren Lagerstätten nach Osten und Nordosten auf. Für die umgekehrte Richtung haben wir vorläufig noch keine konkreten Hinweise: weder wurden Werkzeuge aus Vetschauer und Lousberger Flint westlich von ihrem natürlichen Vorkommen gefunden, noch Rohstoffe aus dem rechtsrheinischen Raum im Gebiet links des Rheins.

B. DIE gröbere Industrie

Ausser der kleinförmigen Industrie treten auch Makrolithische auf. SCHWABEDISSEN hat für die Gruppe mit Grobgerät in der Mittelsteinzeit, besonders wenn nur zubehauene Beile in ihnen auftreten, den Begriff der Kern- und Scheibenbeilkreise geprägt. Für einige Kulturkreise waren besonders Spaltwerkzeuge charakteristisch, unter ihnen verschiedene Spalter und Beilen ähnliche Formen. Zu diesen reihen sich Knochenspitzen und hackenartige Geräte aus Geweih.

Das Vorkommen von Grossgeräten in der Mittelsteinzeit wurde oft untersucht. Diese Grossgeräte treten ziemlich unvermittelt auf, wenn auch vereinzelt schon in den Frühstufen des Tardenoisien. Man hat sie aus altsteinzeitlichen Wurzeln hergeleitet (Balver Höhle und die sog. "Osing Kultur"). Wie F. BICKER (Mesolithisch-neolithische Kultur-

verbindungen in Mitteleuropa, Mannus 25, 1933, s. 249 ff.) erwähnte, ist es aber wenig wahrscheinlich, dass die Tardenoisien-Kultur und die Grosssteingerät-Kultur verschiedene Wurzeln haben und damit verschiedene Kulturen sind, die durch Vermischung eine sogenannte Grobfeine-Mischkultur gebildet haben. Nach dieser Theorie ist das Vorkommen von Grosssteingeräten auf Fundplätzen des Tardenoisien (1) leicht erklärbar, nicht aber der Ursprung der Grosssteingerätkultur. J. CLARK vertritt die Ansicht dass das Auftreten von Grosssteingeräten mit der Waldnutzung zu tun hat, wobei KARL BRANDT glaubte, dass das Erscheinen der Grosssteingeräte mit der zunehmenden Verbreitung des Pflanzenbaues zusammenhängt. In Europa beginnt der Ackerbau in der frühen Jungsteinzeit. Es müssten deshalb mittelsteinzeitliche Vorstufen des Ackerbaues nachweisbar sein. (?)

DIE mesolithischen Kulturen und Fundplätze

Nach der Art der Steinindustrie werden die mesolithischen Kulturen und Fundgruppen in mehrere Umkreise aufgeteilt :

In Nord- und Nordosteuropa

1. Remouchamps-Gruppe (Remouchamps, Provinz Liège, Belgien) weist Stielspitzen auf .
2. Die Fosna- und Komsa-Kulturen (Finmarkien) weisen ausser mikrolithischen Formen auch makrolithische Industrie. u . a .

(1) S. Abb. 22.

In Nordwesteuropa

Die Kulturen von Lyngby, Maglemose und Ertebølle weisen besonders grobgeschlagene (makrolithische) Steinbeile auf.

Die Mikrolith-Kulturen

Einige mesolithische Kulturen sind durch eine stärkere Verteilung der Überzahl von Mikrolithen gekennzeichnet:

1. Sauveterrien (nach Sauveterre-La Lémace, Département Lot-et-Garonne, Frankreich).
2. Tardenoisien.
3. Natufien in Palästina.
4. Magosien in Ostafrika u. a.

DIE Bestattungen

Die Skelettüberreste der mesolithischen Menschheit kennen wir aus relativ zahlreichen Bestattungen. Meistenteils handelt es sich um Körper in Hockerlage oder auch um sitzende Hocker, oft mit Flöten überstreut und manchmal mit zeitgleichen Erzeugnissen und Zierstücken aus Muscheln ausgestattet. Üblich sind die Einzel- und Kollektivbestattungen. In Hoëdic an der westfranzösischen Küste enthielten die Einzel- und Kollektivgräber mit Ocker überstreute Bestattungen in

Hockerlage und sitzende Hocker ; in einem einzigen Grab lagen z
Männer, zwei Frauen und ein Kind beisammen. In Vasilevka in
Ukraine ist ein grösseres Gräberfeld im Jahre 1953 aufgedeckt worden

Wir finden aber auch rituell beigesetzte Schädel (o
Körperbestattungen ohne Schädel). In der Höhle Ofnet bei Nördlin
an der bayerisch-Württembergischen Grenze lagen vom Körper
geschnittene Schädel in 2 Nestgräbern (27 und 6 Schädel) . Bee
gungen sind auch in den Muschelhaufen entdeckt worden . In Tévier
der westfranzösischen Küste war der beigesetzte Mann mit seinem k
von Hunderten von Muscheln umgeben .

DIE Kunst

Das Jahr 1909 ist das Entdeckungsjahr der mesolithisc
Kunst. In diesem Jahr erschien von BREUIL der erste Bericht in
Zeitschrift L'Anthropologie über die sogenannte Ostspanische Ku
bzw. den Fundplatz " Cogul " (Prov. Lerida / Spanien) . Dargestellt
in Cogul ⁽¹⁾ Rinder, Hirsche, Steinböcke, Frauen mit Glockenröcker
einen Mann, und ein Mensch, der auf einen Hirsch schießt. Von An
an war es seltsam, dass eiszeitliche Tiere nicht erscheinen. Es gibt k
Mammute, keine Rentiere, keine Bisons, die Tierwelt ist die einer Zei

(1) S. Abb. 23 (oben) .

die heute lebenden Tiere noch wild in Spanien vorhanden waren. Bilder von Cogul sind heute sehr dunkel geworden, schwer kenntlich. Der Osten Spaniens ist besonders reich an solchen Felsmalereien. Bildern, die mit erstaunlicher Lebendigkeit von dem Menschen die Epoche Sprechen. Das zeigen uns die folgenden spanischen Fundplätze.

1. Calapatá, Prov. Teruel.
2. Albarracin, nahe bei Teruel.
3. Alpera, westlich von Almansa in der Provinz Albacete.
4. Minateda, bei Hellin in der Provinz Albacete.
5. Barranco del Valltorta, Provinz Castellón bei Albocácer.
6. Gasullaschlucht, ⁽¹⁾ Provinz Castellón.

Wenn wir das Ganze dieser Kunst betrachten, dann sieht man, dass der Mensch noch Jäger ist, aber an einigen Stellen erscheinen schon Bilder, die darauf hindeuten, dass der Mensch zur Viehzucht übergeht. Die Bilder können nicht mehr der Eiszeit angehören. Man sieht die ersten gezähmten Tiere. Die Welt der Bilder ist also eine andere als die der Eiszeit, und so ist auch der Stil ein anderer. Die Bilder sind jetzt kleiner. Die meisten sind nur so gross wie eine Hand, manche

(1) s. Abb. 23 (unten).

ben nur die Grösse von Fingern, selten sind Menschendarstellungen so gross wie ein Ellenbogen . Die eigentliche ostspanische Kunst in ihre besten Zeit malt den Menschen in Bewegung, in der Jagd, im Kampf .

Ganz anderer Herkunft ist der Skandinavisch-Karelische Kreis mittelsteinzeitlicher Felsbilder.⁽¹⁾ Insgesamt sind 47 Fundstellen der skandinavischen sensorischen Felsbilder bekannt. Vierzig liegen in Norwegen, sieben in Schweden. Über die Bilder hat zuerst BROEGGE gearbeitet in der Zeitschrift IPEK, Jahrbuch für prähistorische und ethnographische Kunst, 1931, später HÄLLSTRÖM, GJESSING, ENGELSTAD, BÖE u.a.

Mehrheitlich handelt es sich um Tierwiedergaben, die fast immer ohne erkennbaren Zusammenhang neben - und übereinander gezeichnet sind und oft beträchtliche Ausmasse haben. Elche, Rentiere, Bären, Wale, Robben und Wasservögel treten in Erscheinung. Die Tatsache, dass die Bilder häufig dort angebracht sind, wo noch heute gute Voraussetzungen für die Jagd bestehen, lässt vermuten, dass sie in Verbindung mit jagdmagischen Vorstellungen des mittelsteinzeitlichen Menschen stehen .

DIE Sprache der Bilder redet also deutlich von dem Fortleben der Jagd. Im Norden hatte der Mensch weiter die Tiere zur Verfügung,

(1) S. Abb. 24 .

er brauchte seine Lebensart nicht zu wandeln, im Süden musste er rascher und früher eine neue Form finden, sein Leben zu fristen : den Ackerbau .

Die Kunst Skandinaviens insgesamt ist ein klares und deutliche Bild des allmählichen Übergangs von der Jagdkultur zu der Kultur der Viehzüchter .

DER Übergang zum Neolithikum mit der Entwicklung von aneignender zu produzierender Wirtschaftsform, von beweglicher zu sesshafter Lebensweise als der Schwelle zur Dorf- und Stadtzivilisation, ist einer der entscheidenden Vorgänge in der Menschheitsgeschichte . GORDON CHILDE und in Übereinstimmung mit ihm R. BRAIDWOOD sprechen von " The first economic revolution " . Mit diesem Umschwung werden die Grundlagen gelegt für die weitere wirtschaftlich - kulturelle Entwicklung bis zur Neuzeit .

Literaturverzeichnis

- Arora (S.K.)** : Die mittlere Steinzeit im westlichen Deutsch
und in den Nachbargebieten, Köln 1976 .
- Ders .** : " Flint und Quarzit, Lagerstätten und Verbrei
mittelsteinzeitlichen Steinmaterials " In : RLM
1978
- Bandi (H. - G.)** : " Die mittlere Steinzeit Europas " In : Handbuch
Urgeschichte, I. Band, hrsg. von K.J.NA
München 1966 .
- Böe (J.)** : Felszeichnungen im westlichen Norwegen, Be
1932 .
- Brandt (K.)** : Die Mittelsteinzeit an der unteren Lippe, C
llenschr. z. westdt. Vor-und Frühg. 6, Bonn 195
- Broegger (A.W.)** : " Die arktischen Felszeichnungen und Malerei
Norwegen " In : IPEK 1931 .
- Clark (J.G.D.)** : Prehistoric Europe. The Economic Basis, Lor
1952 .
- Ders** : " Die mittlere Steinzeit. In : Kern, Historia Mun
München 1952 .
-

- Gumpert (C.)** : Fränkisches Mesolithikum, Leipzig 1927 .
- Hallström (G.)** : Monumental Art, Stockholm 1938 .
- Hilzheimer-Brehm** : Artikel Hund in Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. V, s. 408 .
- Kühn (H.)** : Kunst und Kultur der Vorzeit Europas, Berlin 1952 .
- Ders.** : Die Felsbilder Europas, Stuttgart 1952 .
- Müller-Karpe (H.)** : Handbuch der Vorgeschichte, Bd. II (Text und Tafeln), München 1968 .
- Nougier (L.-R.)** : Les Civilisations Campigniennes en Europe (I), Le Mans 1950 .
- Obermaier (H.)** : Der Mensch der Vorzeit, Berlin 1912 .
- Reinerth (H.)** : Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen, Leipzig 1936 .
- Schwabedissen (H.)** : Die mittlere Steinzeit im westlichen Norddeutschland, Neumünster 1944 .
- Ders .** " Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis zu Europa, Teil VI (Frankreich), In : Fundamentale Monographien zur Urgeschichte, Reihe A, Bd. 1, hrsg. von H.Schwabedissen, Köln 1971 .

Col.II

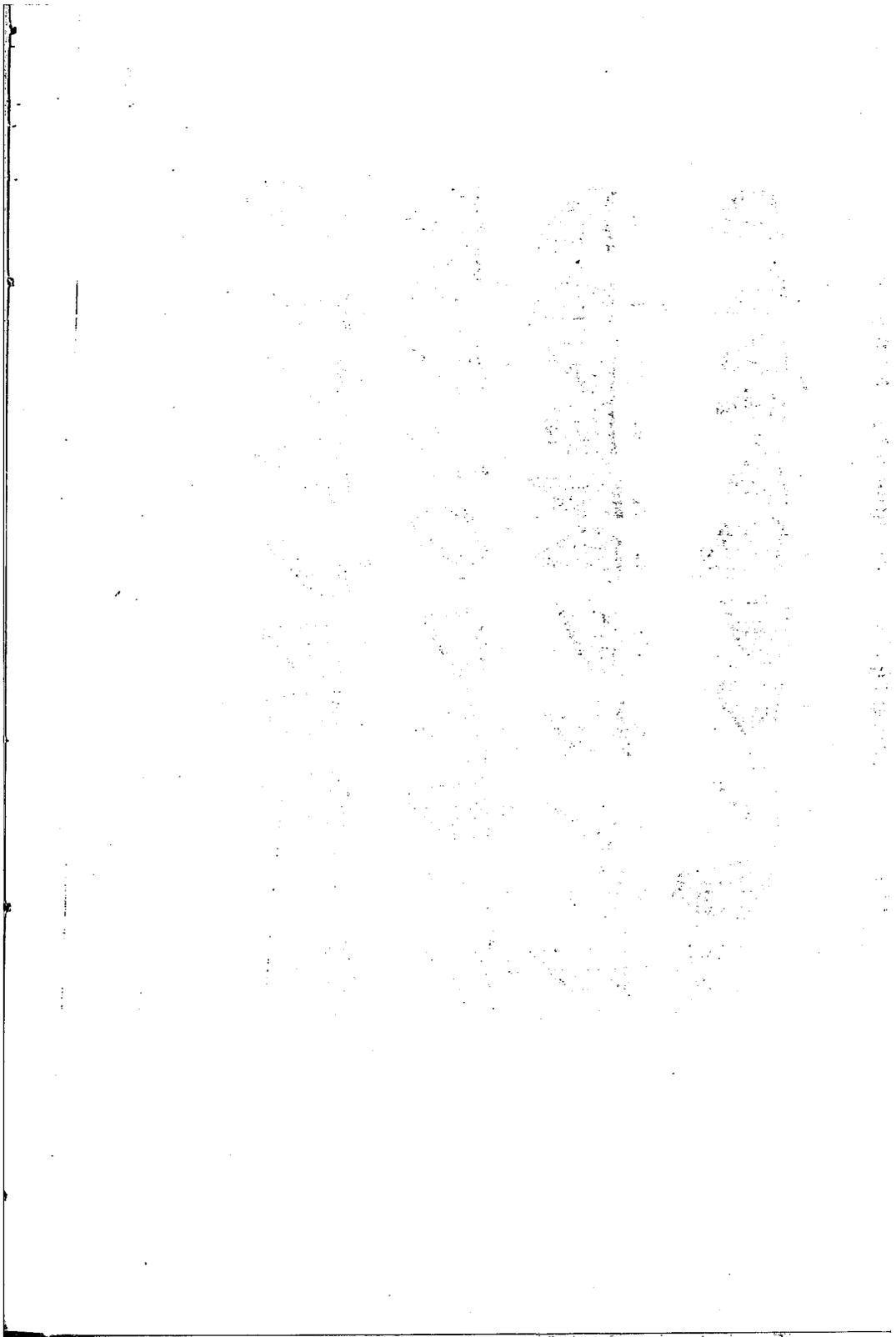
Line τὸ ἐπικεφάλαιον = τὸ ἐπικεφάλαιον (see, introduction).

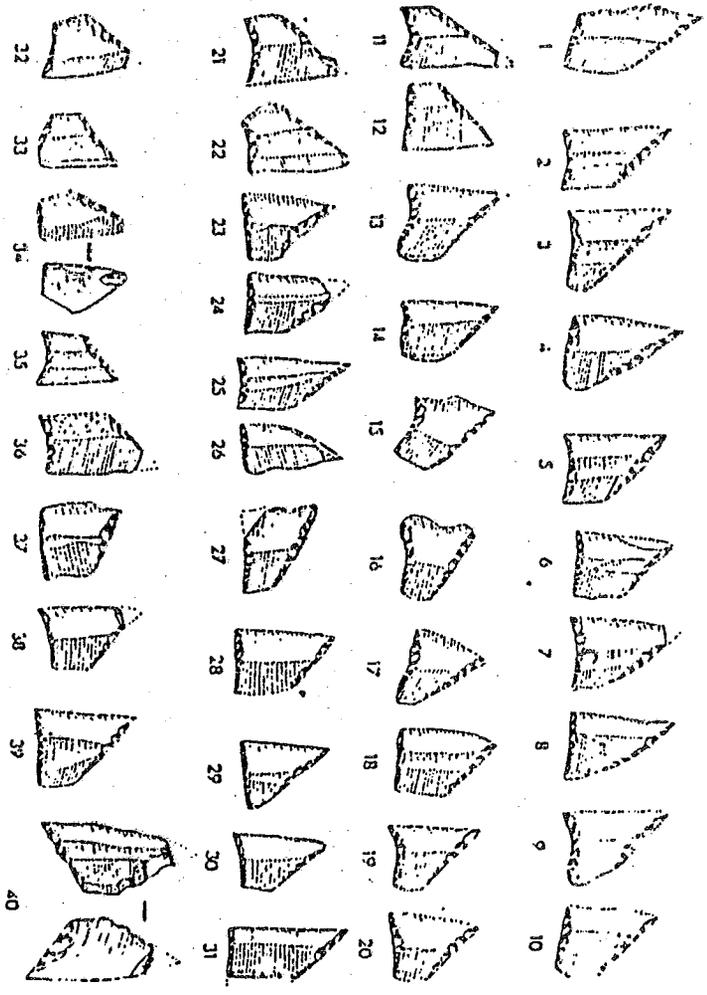
For πρίμιπιλου. cf. P. Oxy. 2001.3, P. Leipz. 87.2 SB 12642.13, see also, H. C. Youtie, P. Mitch. Inv. 1378 Ann Arbor, University of Michigan Collec P. Mich. Inv. Nr. 1378. Recto (Latin). R. S. Bagnall K. A. Worp 46.1982, p. 239ff and see also Mitteis cites Theodoret ap. Du C s. v., πρίμιπιλον ἐστὶ τὸ τῶν πρώτων ἀκοντιῶ τὰς στρατίταις διδομένον σιτηρέσιον.

μηνιαίως : The sitologi used to send returns of the amount received within five days to the strategus of the nome (see P. Oxy. 2119, 219 A. D. introd) the Πρακτόρες σιτίκων (see P. RyI 202 a, 108 A. D., sqq. note) on account of the various taxes or rents received. Such returns were also issued every week, every fortnight, every month, every four months and every year. The reports were made in detail, κατ' ἄνθρωπον, and also as summaries ἐν κεφαλῇ, ἐπικεφάλαιον (see BGU 2075, 166 A. D., 5207.216 A. D. see also; Wallace, op. Cit. 37, Zaki Aly, sitologia JJP IV, 297; P. Foua 298 A. D.

προσθήκη (addition, appedafel) was a fixed charge, but the charge on government sales are commonly assessed at a rate of one sixteenth (Wallace, Taxation 329), but if our προσθήκη was similarly assessed, the space is hardly wide enough to have contained a rate and could not contain a specific amount calculated by that rate since the summary in 40-47 (P 3345) gives only the price of the lentils in drachmas per artaba and not the total quantity of lentils or the total price to be paid in drachmas.

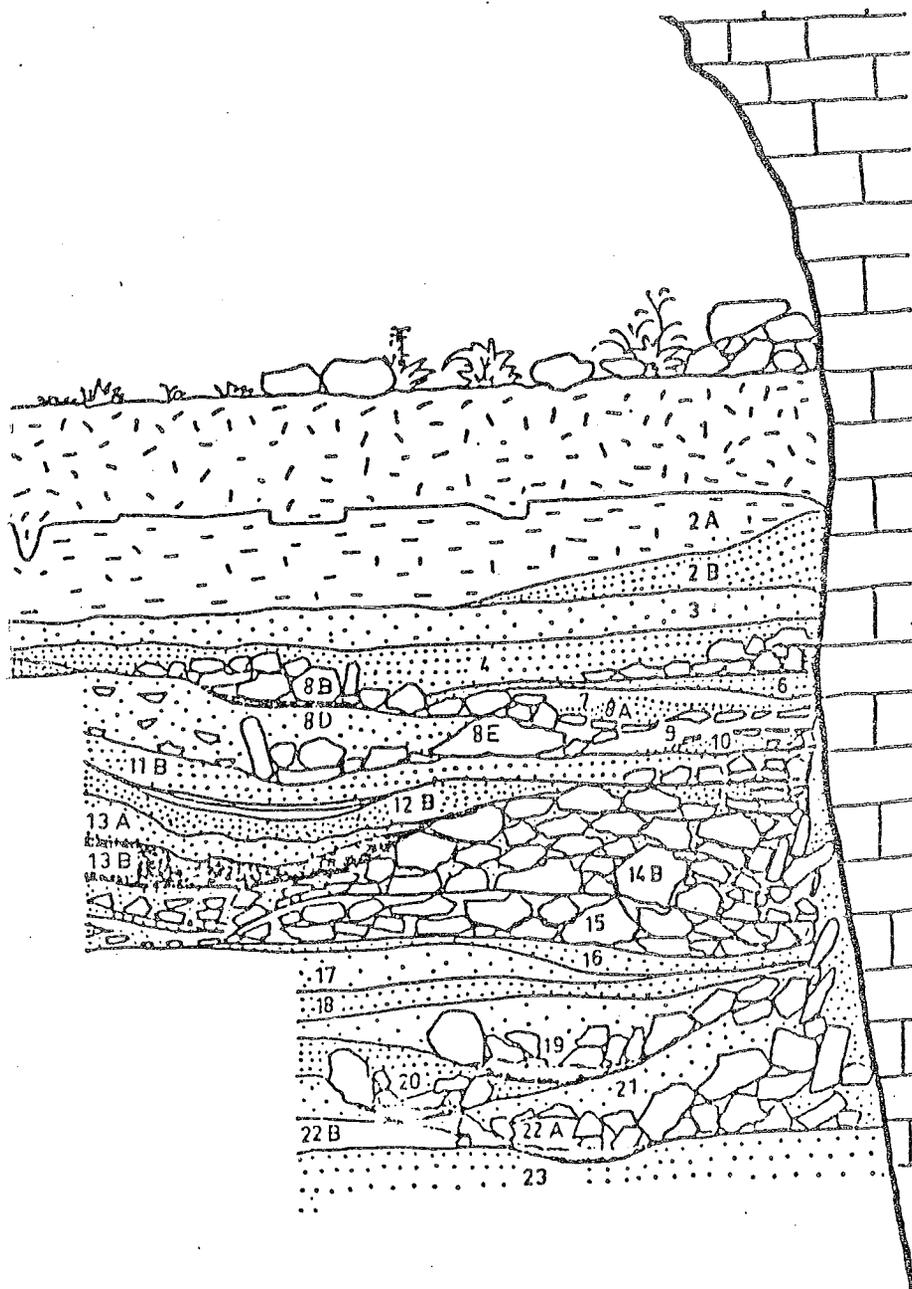
διεγράφη. The construction διεγράφη.....δραχμάς is the usual one in these accounts.





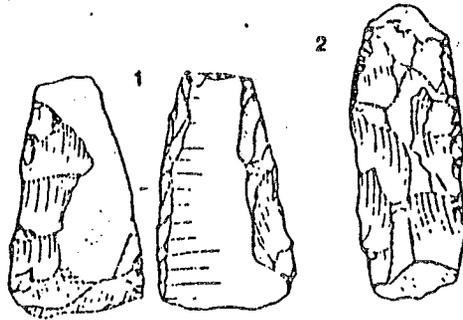
<< Fère en Tardunois >> . Fundamenta A, III . (1971)

Abb.2

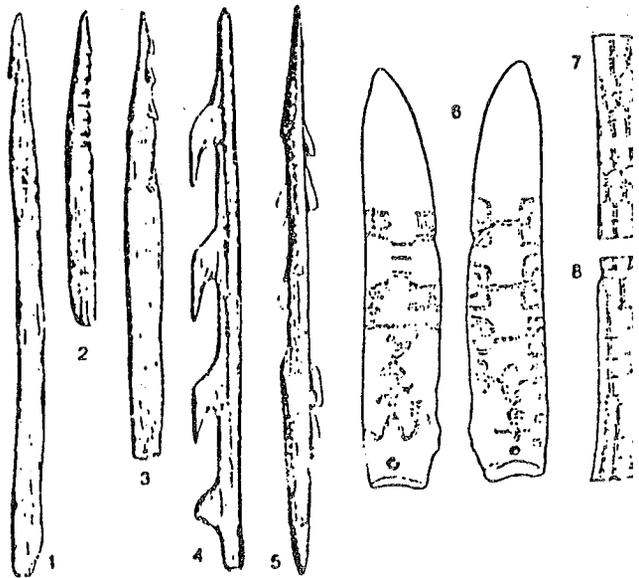


< La Baume de Montclus > . Fundamenta A, III . (1971)

Abb.3

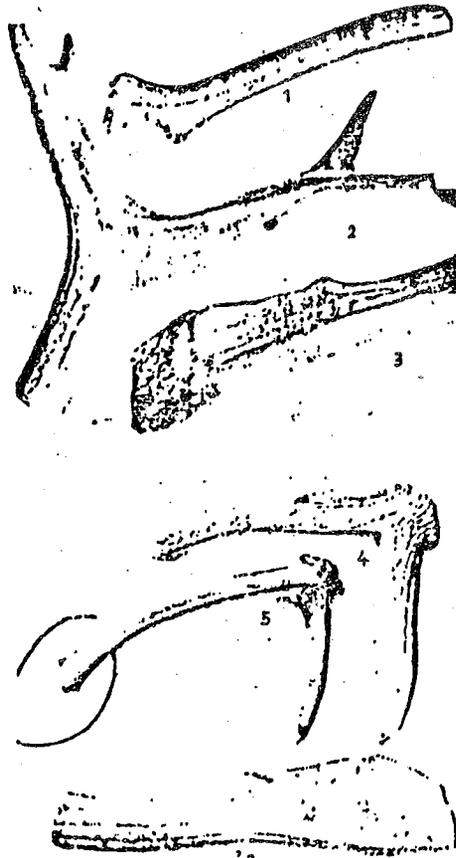


<< Maglemosium >> . Nach Bandi (1966)



<< Maglemosium >>. Nach Bandi (1966)

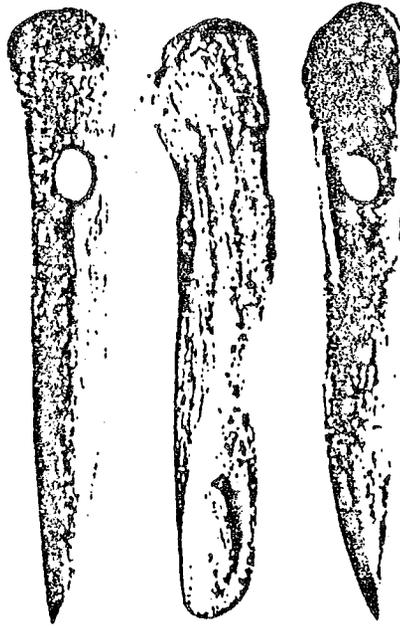
Abb.4



<< Lippebett bei Sickingmühle >>

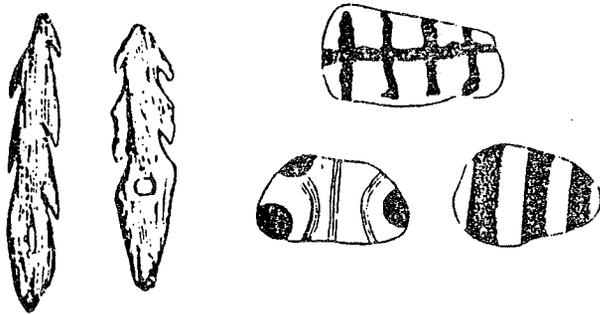
Nach Brandt (1956)

Abb.5



<< Lippebett >>. Nach Brandt (1956)

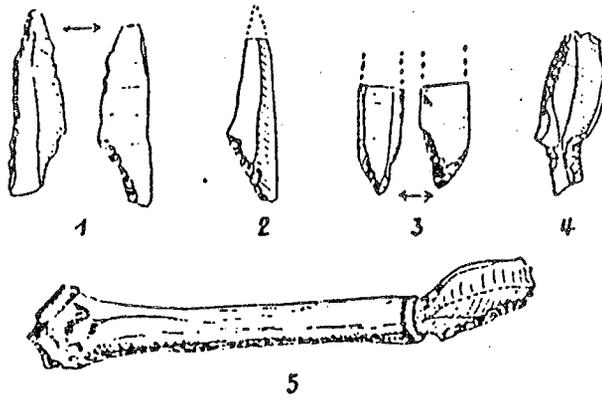
Abb.6



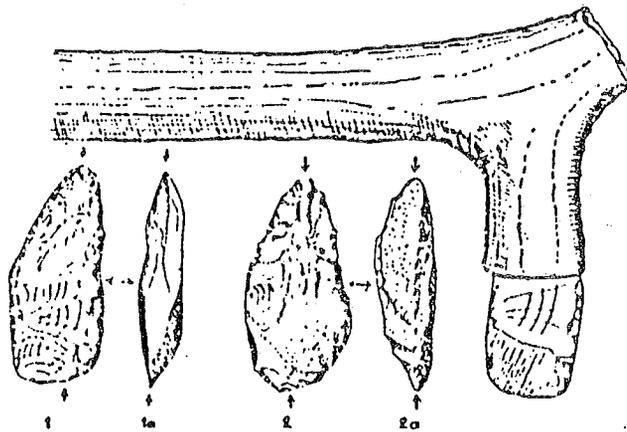
<< Azilium >> . Nach Bandi (1966)



Abb.7



Nach Brandt (1956)



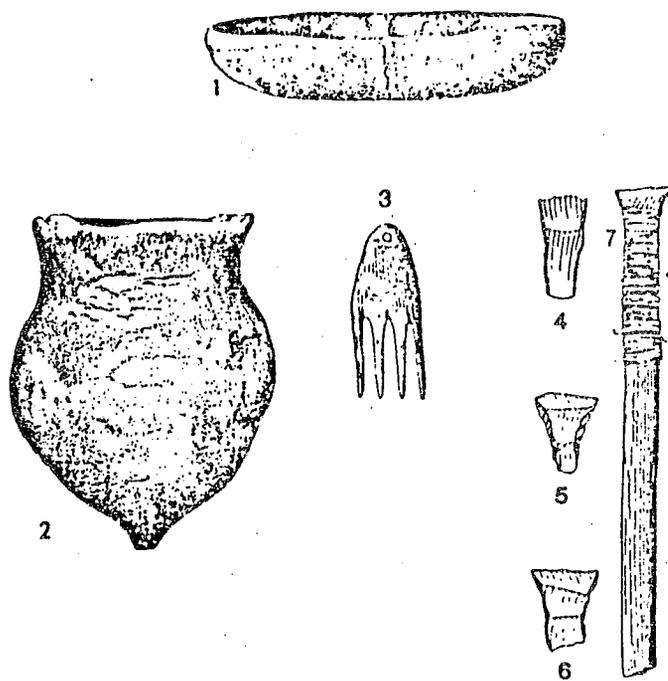
Nach Brandt (1956)

Abb. 8

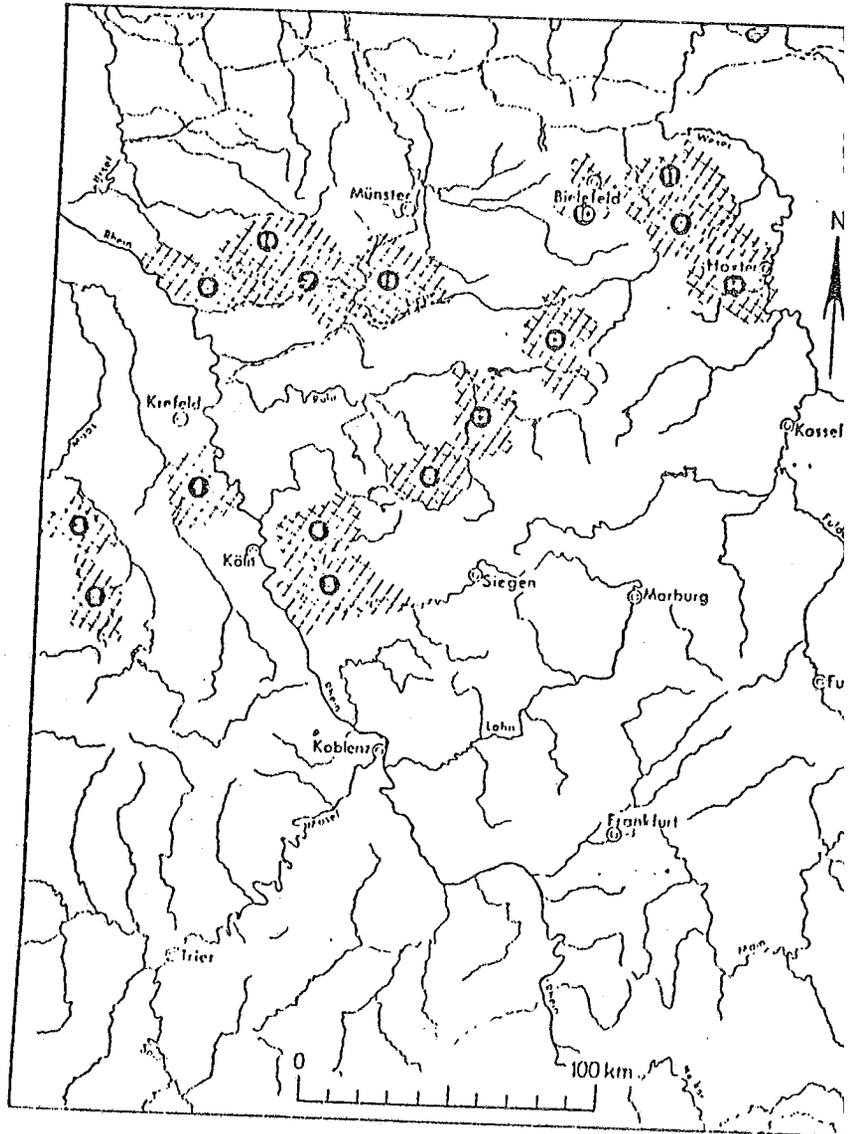


<< Herne >> Nach Brandt (1956)

Abb.9

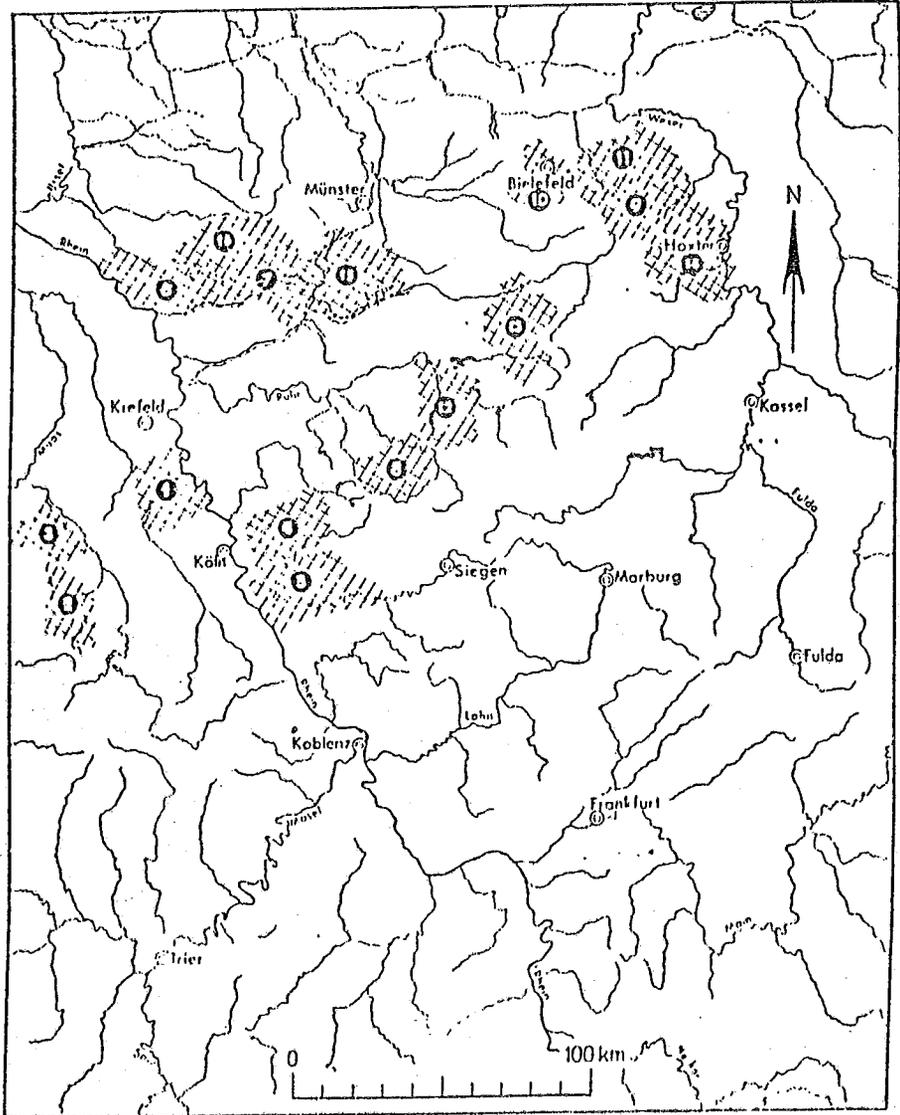


<< Erteböllium >>. Nach Bandi (1966)

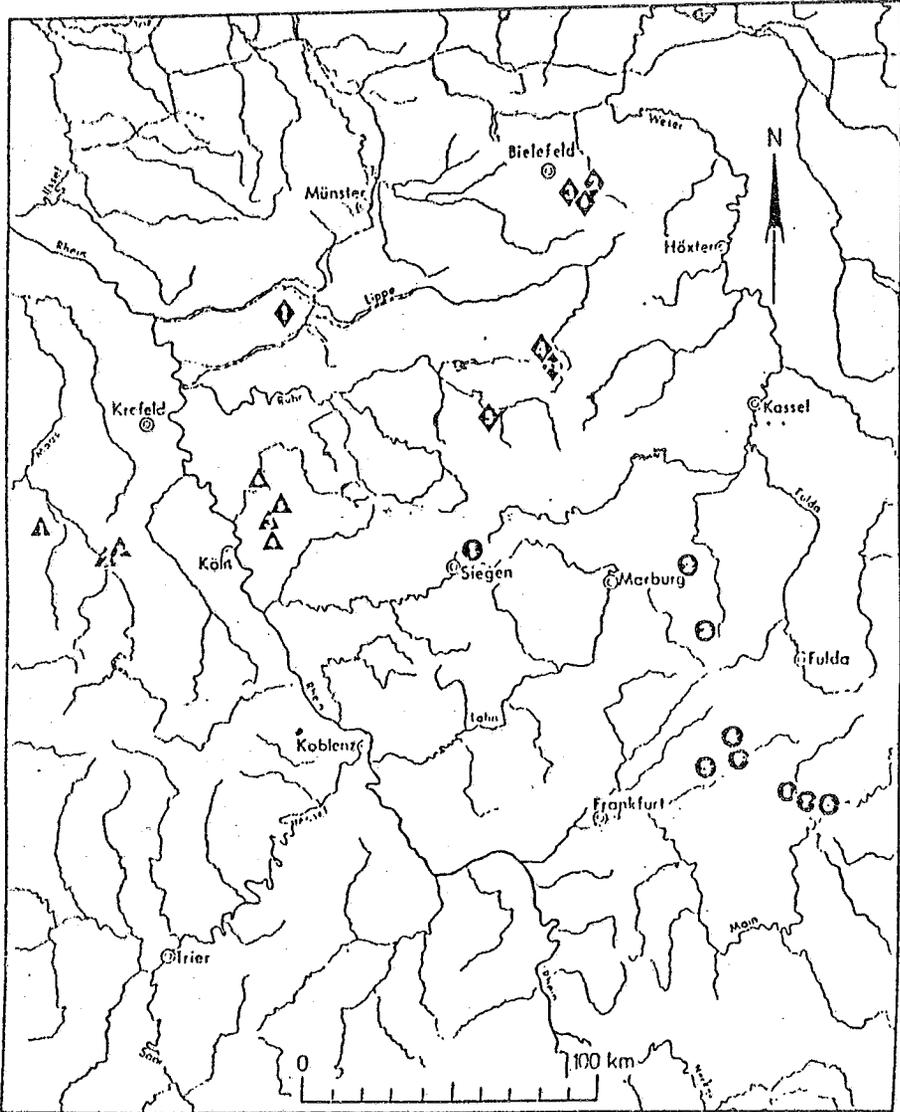


<< Sammelzentren >> . Nach Arora (1976)

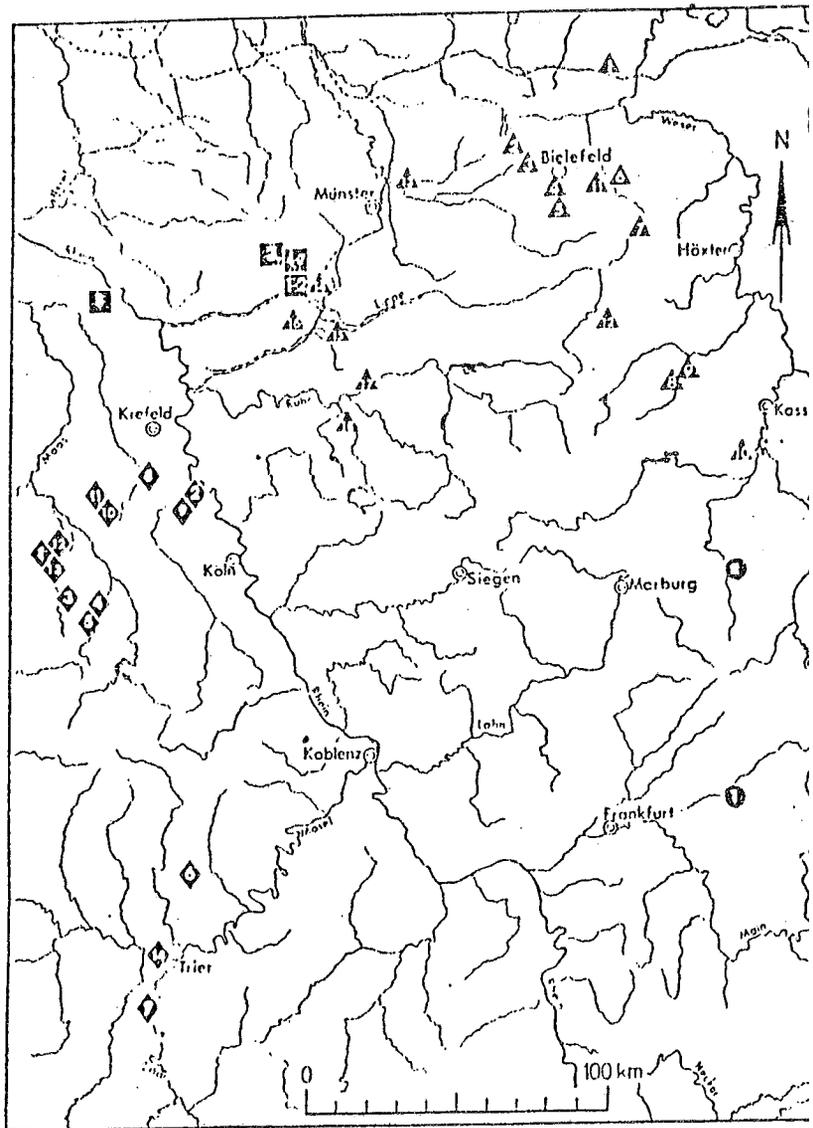
Abb.10



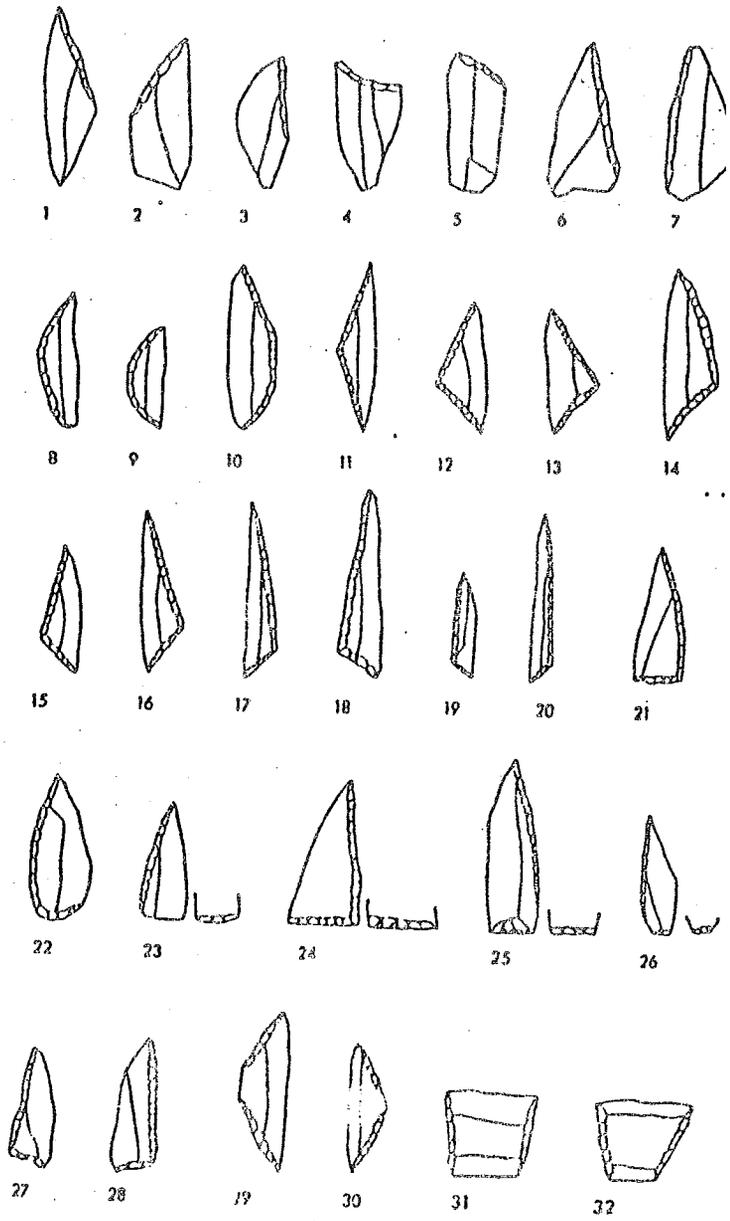
<< Sammelzentren >> . Nach Arora (1976)



Nach Arora (1976)

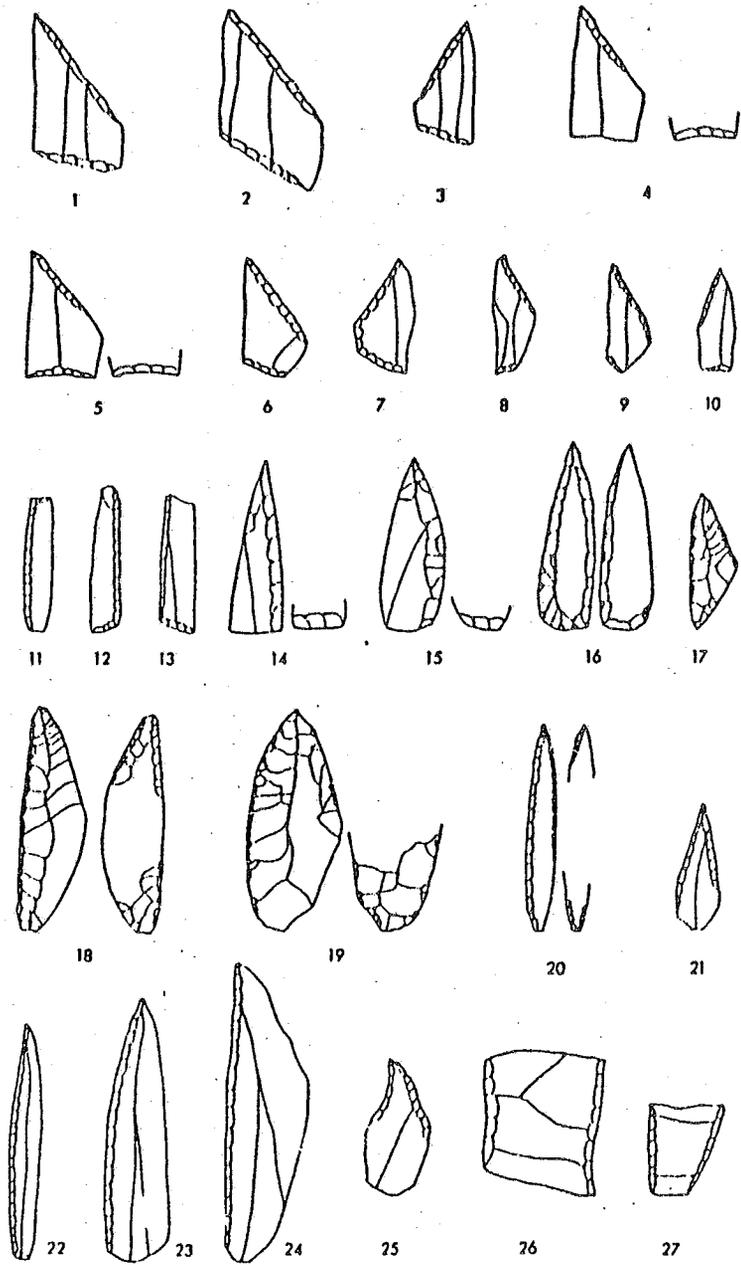


Nach Arora (1976)

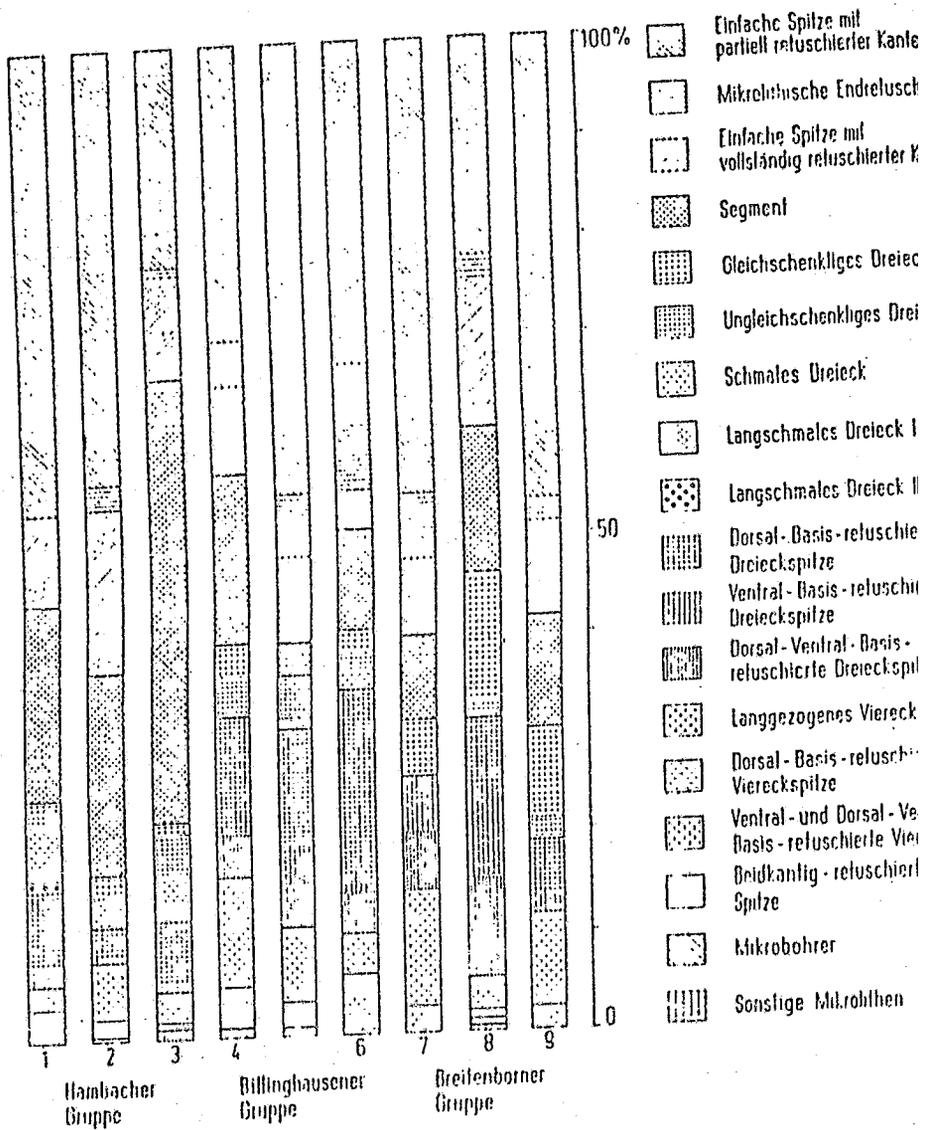


<< Die Mikrolithtypen >> Nach Arora (1976)

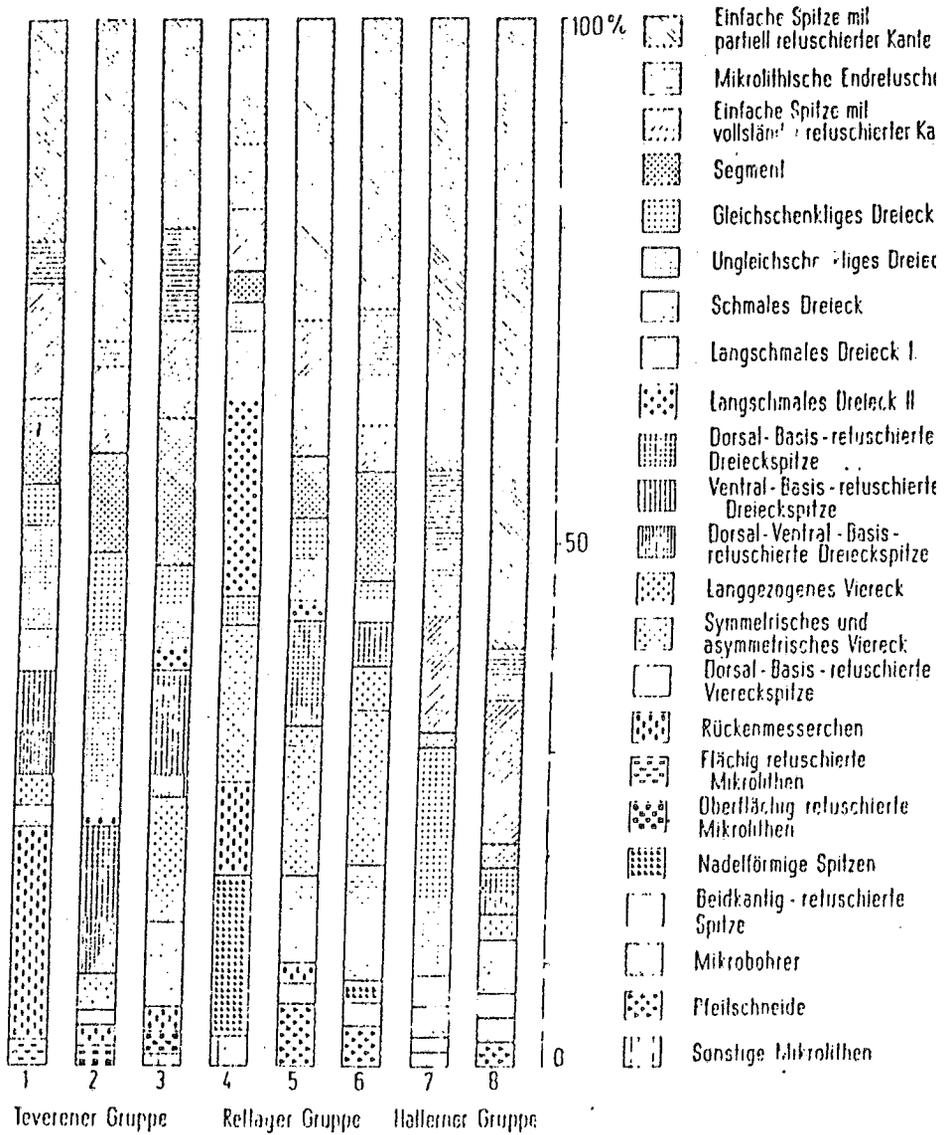
Abb.15



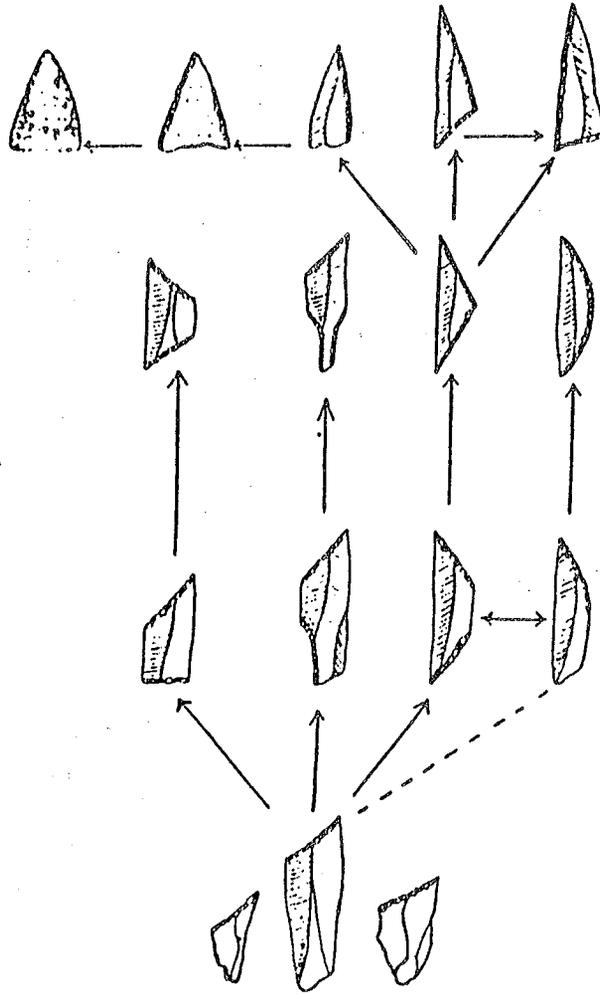
<< Die Mikrolithtypen >> Nach Arora (1976)



Nacht Arora (1976)

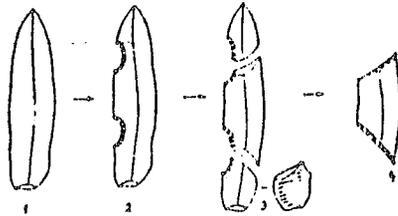


Nach Arora (1976)



Nach Brandt (1956)

Abb.19



<< Klingenzerlegungstechnik >>

Nach Bandi (1966)

Abb. 20

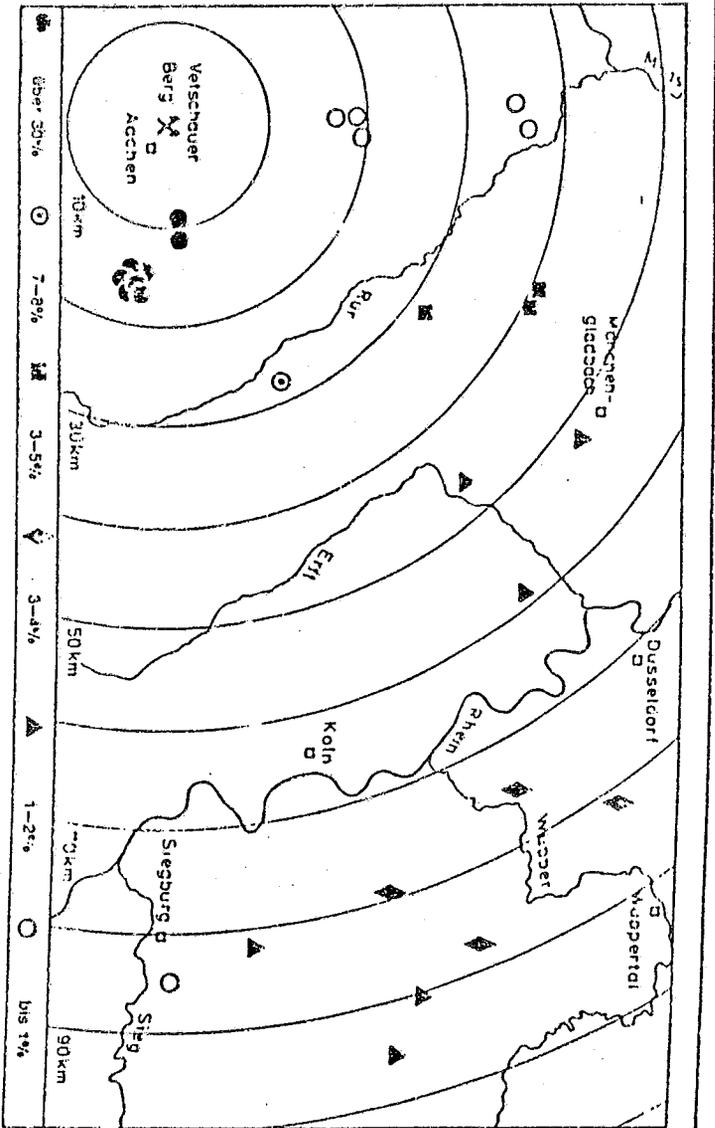
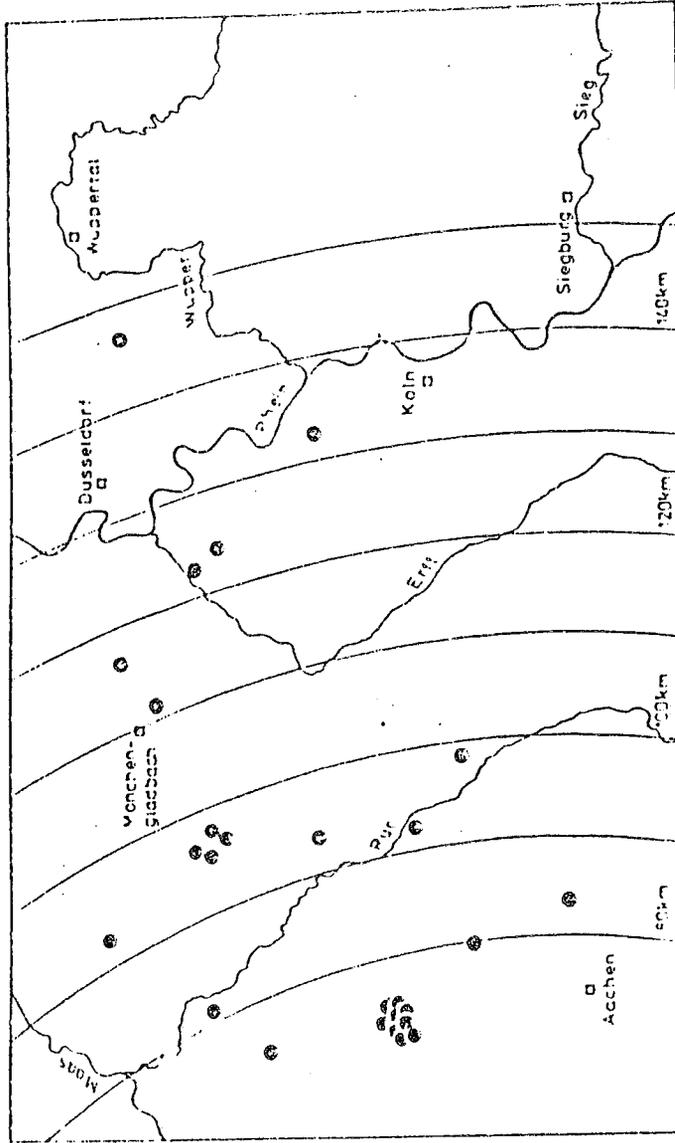
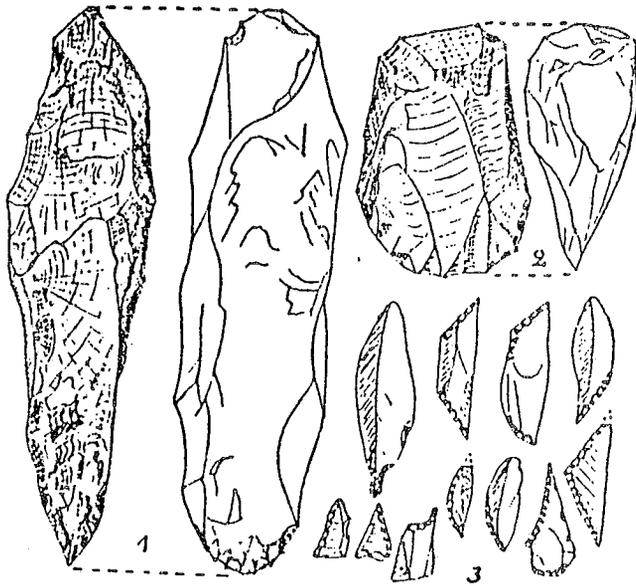


Abb.21



-- Vatechae Flint in Niederrhein -- Mach Arons (1072)

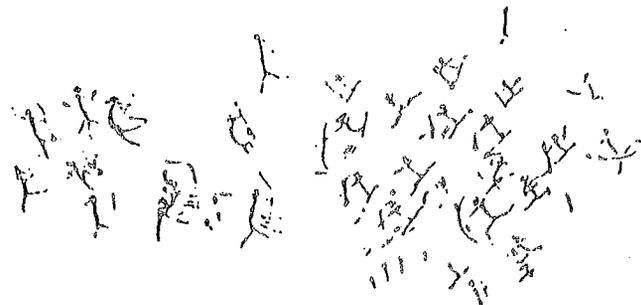
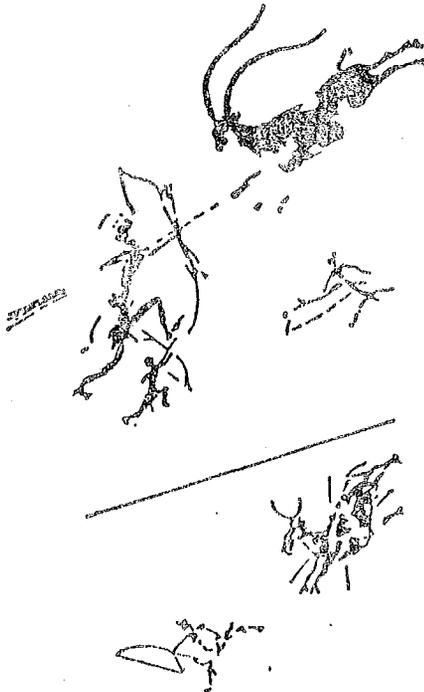


<< tardencisien von Rüthen-Kneblinghausen >>

Nach Brandt (1956)



<< Cogul >>. Nach Bandi (1966)



<< Gasulla - Schlucht >>. Nach Bandi (1966)

Abl. 24



<< Forselv >> . Nach Bendi (1966)

does not necessarily mean that the place was less operational during the first two hundred years of its history (Manniche, 1987). The male inhabitant who worked for a ten day spell at a time in the royal necropolis on the other side of the mountain, spending the nights in an encampment overlooking the valley of the kings, produced tombs and funerary equipment for themselves and their colleagues during their time off work in the royal cemetery; the result of their work is of a most unusual dynamic character, charming and vigorous. By the reign of Tuthmosis IV the community was firmly established, though it is known that it reached its maximum activity peak under the Ramessides.

Hence, the aforementioned ostraca are so numerous that permit us to preview the statistics of frequency with which a certain literary genre appears (and thus its relative popularity). On the other hand they present us with variants of known texts and enrich the bulk of the extant ones considerably (Vernus, 1992).

One of the most interesting literary genres in ancient Egypt was that of erotic poetry. The love poems (or songs) of ancient Egypt comprise about seventy pieces, of which ten are in a very fragmentary state, hence almost untranslatable in uniform speech (Maravelias, 1996). The whole corpus of those magnificent and lyric songs dates from the early XIX to the late XX Dynasty (terminus post quem: c. 1300 B.C.) and its bibliography is relatively rich (see for example Fox, 1985; Lj III, 1980 and references therein; Maravelias, 1996 and references therein, etc.) The erotic poems of ancient Egypt are a source of information concerning the relations between sexes in antiquity, the customs appertaining in a highly civilized archaic society, and most important of all they prove unequivocally the true love of ancient Egyptians for life and its pleasures, the irresistible eros of the